

Geographische Ortsnamen und Sprichwörter

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nämlichen Vorteile, vorab auch solchen Hörern, welchen ein Einblick in die Verhältnisse des Auslandes erwünscht ist.“

Die dritte der bestehenden Fakultäten ist die philosophische mit 23 Lehrern, 17 ordentlichen, 4 außerordentlichen und 2 Privatdozenten. Sie umfaßt die Philosophie, Pädagogik, Philologie, Litteratur und die historischen Wissenschaften. Philosophie und Geschichte derselben werden von den Dominikanern nach thomistischen Grundsätzen, erstere in lateinischer, letztere in deutscher Sprache gelehrt. Zur Erlangung des Doktorgrades ist ein dreijähriges Studium erfordert. Einen eigenen Lehrstuhl für Pädagogik hat man eingerichtet, weil die philosophische Fakultät für die Mittelschulen (Gymnasien und Lyzeen) „solche Lehrer heranbilden will, welche nicht nur über theoretische Kenntnisse verfügen, sondern letztere auch methodisch zu verwerten verstehen.“

Die philosophischen Fächer sind Ägyptologie und Assyriologie, indogermanische Sprachwissenschaft, romanische und slavische Philologie, christliche und französische Litteratur, Englisch, Französisch u. s. w. Bei der Abteilung „historische Wissenschaften“ sind 5 Lehrstühle für historische Kritik, Paläographie und Diplomatik, allgemeine Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit. Zwei Professoren lehren Schweizergeschichte. Auch die allgemeine Kunstgeschichte, die vergleichende Religionswissenschaft, die Wirtschafts- und Musikgeschichte sind nicht vergessen worden.

(Schluß folgt.)

Geographische Ortsnamen und Sprichwörter.

(Einführung in das Verständnis derselben.) (H. B.)

So lautet der Titel der Programmarbeit der kantonalen Industrieschule und des Gymnasiums in Zug pro Schuljahr 1894/95, verfaßt v. Herrn Professor W. Wick, welche dem Hauptinhalte nach auch einem weitem Publikum mitgeteilt zu werden verdient und die ganz besonders die Lehrer, welche Geographieunterricht erteilen, aufs höchste interessieren wird. Wir thun dies um so mehr, da die Arbeit auch von fachmännischer Seite größte Anerkennung gefunden hat. ¹⁾ Wir lassen meist den Verfasser selbst reden.

¹⁾ Der bekannte Geograph Dr. J. J. Egli schreibt in der „Zürcher Post“ vom 5. Mai 1895: „Das Zugerländchen, ein Bindeglied zwischen Ebene und Bergwelt und von der Natur mit landschaftlichem Reiz und mit Ergiebigkeit des Bodens gefegnet, hat in seinem fast rein-ländlichen Wesen und in seinen kleinen Verhältnissen keine Anlage besessen, in den Dingen einer höhern Kultur sich auszuzeichnen. Und doch ist die Zahl seiner Gelehrten und Künstler recht ansehnlich. Der würdige Präsekt B. Staub zählt auf Seite 87 ff. seiner Heimatkunde über 20 Zuger auf, die in litterarischer Thätigkeit sich herorgethan haben, darunter namentlich Geistliche, und einige, welche den engen Verhältnissen entrückt, im Auslande Anerkennung und Stellung fanden. Auch eine ansehnliche Schar von Glasmalern, Bildhauern, Kunstmalern, Kupferstechern und Orgelbauern ist dem kleinen Lande entsprossen, und dabei ist nicht zu vergessen, daß eine der größten Gestalten der ältern Schweizer-

„Zwei Dinge sind es, die im erdkundlichen Unterricht von nicht zu überschätzender Bedeutung sind: Das Bild und der Name. Ausgehend von der vor Augen liegenden Natur muß der geographische Unterricht Bilder, Vorstellungen ungesehener Erdräume erwecken. Er ist der Führer, der uns immer weiter vom heimatlichen Boden hinweg geleitet in ferne Lande. Über die schneeigen Hochgebirge, durch wilde Täler und Schluchten dem Laufe reißender Sturzbäche folgend, ziehen wir mit ihm an die lieblichen Gestade kristallheller Seen, die Diamanten gleich in das grüne Thalbett eingelassen sind. Durch reich angebaute Ebenen mit zahlreichen Städten, wo Wissenschaft, Kunst und Gewerbe der Kultur ein Denkmal errichtet, durch

geschichte, der Staatsmann und Kriegsheld Hans Waldmann, zugerischer Herkunft war.

Unter solchen Erinnerungen begrüßen wir eine wackere Schrift, die soeben als Programmbeilage, unter dem Titel „Geographische Ortsnamen und Sprichwörter — Einführung in das Verständnis derselben“, erschienen ist, verfaßt von Professor W. Wick. Der Verfasser will zunächst den Schülern der genannten Anstalten reichlichen Nachweis bieten, daß das Fach der Geographie durch die Erklärung der im Unterricht vorkommenden Namen eine wesentliche Vertiefung erfahre. Er lebt also der gleichen Überzeugung, die schon vor mehr als 100 Jahren ein berühmter Geo- und Kartograph ausgesprochen hat: „Nach 60jährigem Studium könne er versichern, daß die Geographie dadurch an Vertiefung und Adel gewinne.“ Eben diese Erkenntnis läßt aber unsern Verfasser seine Blicke auch auf die schweizerische Lehrerwelt richten. Dieselbe sollte — so wünscht er — mit dem neuen Wissenszweige sich bekannt machen, um dem Unterricht ein so befruchtendes Moment zuzuführen, und damit hat er den Leserkreis, den er seiner Arbeit bestimmt, namhaft erweitert. Nicht allein die Geographie, sondern auch die Sprachfächer, die Geschichte und die Naturgeschichte würden durch den Beizug der Namenerklärung gefördert.

Um nun seine Leser in den neuen Wissenszweig einzuführen, bietet er zunächst Belehrung über Wesen und Methode der geographischen Namenkunde, nicht in trockener Skizze, sondern in vielseitig anregender Weise und mit vielen anschaulichen Beispielen belegt. Kein gebildeter Mensch, welcher die neue Lehre kennen lernen möchte, wird diese Entwicklung ohne Genuß und Gewinn durchwandern. Es ist sicher, daß niemand unbefriedigt sich von der Lektüre sich abwenden wird. Schritt für Schritt wird die Überzeugung wachsen, daß hier nicht bloß Notizen stehen, sondern ein anziehendes Gebiet menschlicher Erkenntnis erschlossen wird.

Nach der Einleitung folgt der praktische Teil der Arbeit und zwar vorläufig die Erklärung von Ortsnamen der romanischen Sprachen, wobei zu bemerken ist, daß von diesem Teil erst ein Bruchstück vorliegt, welches seine Fortsetzung nächstes Jahr finden soll. Hier wird vom spanischen und portugiesischen Sprachherd Aussprache und Schreibung erläutert, und dann kommen die wichtigsten Grundwörter, für Insel, Klippe, Berg, Bergkette und Bergspitze, Paß, Thal, Schlucht, Quelle, Bach, Fluß, See, Meer, Golf, Vorgebirge, Ebene, Sumpf, Wiese, Wald, Stadt, Dorf u. s. w., jedesmal mit den nötigen Erklärungen und mit einer Reihe guter Beispiele, welche die Ableitung und Verbindung dieser Ausdrücke in den geographischen Namen beleuchten. Der Verfasser hat hier Geschick in der Auswahl und solide Sprachkenntnisse gezeigt und ist guten Gewährsmännern gefolgt. Es sind dem Berichterstatter wenige Versehen aufgefallen, und jedermann darf diesem Führer vertrauensvoll folgen.

In langer Erfahrung haben wir viele Namenschriften geprüft und können versichern, daß das schweizerische Produkt, welches hier zur Besprechung gelangt ist, zu den gelungensten Versuchen gehört, welche zur Verwirklichung der Absichten des Verfassers irgendwo gemacht worden sind. Wir gratulieren dem Verfasser zu seiner trefflichen Arbeit. Er hat die Zahl zugerischer Schriftsteller in würdiger Weise vermehrt.

Steppen¹⁾, Sand- und Wassermeere, über deren überwältigendem Wechsel von Stille und Bewegung der Hauch der Schöpferallmacht schwebt, weist uns sein Wanderstab den Weg von Ost nach West, von Süd nach Nord um die nach Umfang kleine, nach der Mannigfaltigkeit ihrer reichen Schönheit aber unendlich große Erde. Und welche Bilder ziehen da an unserem Geiste vorüber: Die Bergwelt, mit den mannigfachen Formen, welche die Natur ihr verliehen und welche die reiche Phantasie der Naturvölker aus ihren Umrissen erschaut — der Strom, in seiner Entwicklung aus der unscheinbaren Quelle, die fröhlich von Fels zu Fels in die Tiefe springt, sich mehrt und mehrt, die Berge durchbricht, den burggekrönten Hügel umkränzt, die weite Ebene durchzieht, um sich als wogendes Meer in das große Sammelbecken zu ergießen, das die feste Erde umgürtet. Welche Gegensätze zeigt uns dieses Leben eines Stromes, von der Wiege, die am Gletscherthore in der einsamen Alpenwelt steht, bis er sich lebensmüde zur Ruhe gebettet. Und wenn wir ihnen allen folgen, den Strömen, die durch Urwald, Steppe oder Kulturland wogen, wenn wir im schwankenden Schiffe längs der Küsten, über die endlose Wasserfläche oder durch den Inselgarten Polynesiens segeln, wenn wir dem Jäger und Fischer uns anschließen, die im hohen, eisigen Norden oder unter den glühenden Strahlen der Tropen ihrem mühe- und gefahrvollen Handwerk nachgehen — wie erdrückend mannigfaltig zeigt sich uns dann der Stern, auf dem wir wandeln, einer der kleinern unter denen, die in unendlicher Fülle am Himmelsgewölbe auf- und untergehen. Alle diese Bilder und Vorstellungen erweckt das lebendige Wort, mehr aber noch das Bild selbst, die Abbildung. Darum ist wohl nirgends die Anschauung ein dringenderes Bedürfnis, als wo es sich darum handelt, die Reize der Natur zu entschleiern. Sollen uns aber diese Bilder belehren, sollen sie für uns einen höhern Wert haben als für das Kind, das hastig ein Bilderbuch durchblättert, so müssen diese Vorstellungen auf der Grundlage der Erkenntnis der natürlichen Verhältnisse beruhen, damit sie aus derselben jederzeit wieder im Geiste rekonstruiert werden können.

Diese Erkenntnis wird gefördert durch die Erklärung der geographischen Namen, da diese meist das Merkmal des Gegenstandes in sich abspiegeln. — *Nomen est Omen.* — Die geographische Onomatologie, d. h. Erklärung der erdkundlichen Namen, ist ein Feld, das reiche Ernte verspricht für den

¹⁾ Das Wort Steppe wird verschieden gebraucht. Ursprünglich bedeutete es im Russischen eine baumlose Gegend. Jetzt aber wird der Ausdruck auch in Rußland für andere Gebiete gebraucht und entspricht in den schwankenden Bezeichnungen genau unserm deutschen „Heide“ (Gl. 1894). Russisch *stjep* bezeichnet eine Gegend, die geselligen Baumwuchs höchstens an den Flußufern kennt, wo jährlich regelmäßig wiederkehrend eine lange regenlose Zeit herrscht, so daß nur Gräser durch ihre unterirdischen Wurzelstöcke, Kräuter wie Orchideen oder Lilien durch ihre Knollen und Zwiebeln sich zu erhalten im stande sind. (D. R. Bd. 9.)

Lehrer und den Schüler, und das Studium derselben, das so vielseitig anregend wirkt, lohnt die Saat der Arbeit hundertfach. Die bunte Welt der Namen — bunt dem Klange nach, weil sie oft nicht verstanden und darum auch nur schwer behalten werden, wird dadurch zu einer Quelle des Wissens, aus der das gesteigerte Interesse, die größere Hingebung mit unwiderstehlichem Drange schöpft. Die Welt der Namen wird bunt und anziehend dem Inhalte nach.¹⁾

Es gibt keinen Ortsnamen, der ohne Sinn wäre²⁾, sagte Leibniz. Bis in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechtes hinauf reichen die Versuche der Namenerklärung.“ — So leitet der Verfasser die Arbeit ein und geht dann zur Geschichte der Namenerklärung über. Schon in dem ältesten Buche der hl. Schrift, der Genesis, finden sich einzelne Beispiele, auch bei den Griechen stößt man auf etymologisierende Wortspiele und Wortdeutungen, jedoch mehr in Bezug auf Personennamen als in Bezug auf geographische Begriffe; dagegen leisteten in dieser Hinsicht die Römer mehr, besonders

¹⁾ „Einst als die junge Menschheit das Taufamt hielt, an den Objekten der Umgebung, an Flüssen, Bergen, Ansiedlungen . . . da wählte sie die Namen aus nach der innern Natur des Täuflings oder nach äußern Umständen, so wie es ähnlich heute der Seefahrer thut, der im fernen Ozean ein neu entdecktes Eiland betritt. Im Laufe der Jahrhunderte, wo Völkerwogen sich auf Völkerwogen stürzten, wo hunderte von Stämmen und Nationen zertreten wurden, da schwand mit denen, die den Namen gaben, auch das Verständnis für ihre Bedeutung und so ragen sie als die ältesten . . . Denkmäler der Sprachen . . . in die Gegenwart. Selbst die Deutung geographischer Namen lebender Sprachen, der eigenen Muttersprache, ist . . . in vielen Fällen, zufolge der Entwicklung, welche die Sprachen genommen haben, verloren gegangen.“ Ihre Deutung ist vom höchstem Interesse. „Das Wort Apurimac hört nun auf ein unverstandener Laut zu sein, er wird zu einem „Fluß, der redet“, und die geschäftige Phantasie malt sich die Wunder der Gebirgswelt aus, enge Schluchten und schäumende Kaskaden, mit denen der Fluß hinströmt. Der Name Menam wird zu einer „Mutter der Gewässer“, der Tengri-Khan zu einem „Fürsten der Geister.“ Die Wüste Adam-Krylgan bezeichnet „das menschliche Verderben“, der Name Turan weist auf die Reitervölker der nördlichen Steppe hin und erweckt in uns eine Fülle von Erinnerungen und neuen Vorstellungen. Es scheint uns die Erklärung der vorkommenden Namen, wie wenig Anderes geeignet, den geographischen Unterricht zu beleben . . . Solche Etymologien, wie die eben angeführten, haften leicht im Gedächtnis und führen mit einem Schlage und besser in das Verständnis ein, als lange Erzählungen und Schilderungen.“ (A. Thomas, Sammlungen und Beiträge zur Etymologie geographischer Namen. Program der Realschule Tilsit 1874.)

Reclus sagt: „L'onomastique des lieux ou pays de longue civilisation est comme un trésor rempli de monnaies aux innombrables effigies, les unes à légende usée, informe, intraduisible, les autres nettes encore, frappées en une langue dont les mots restent connus.“

²⁾ Freilich liegt der Sinn bei einer großen Zahl von O. N. unter einer durch das Alter hart gewordenen Schale. Sehr viele werden immer unerklärt bleiben. Eine Menge aber vermögen Philologie, Geschichte und Geographie vereint zu enträtseln. Für eine gesicherte Erklärung sind die urkundlichen Namensformen zu hören. Diese sind mit den übrigen historischen Dokumenten und den geographischen Verhältnissen zusammenzuhalten. Welche Bedeutung der Berücksichtigung der Dialekte zukommt, hat Brandstetter, der sich um die Namensforschung sehr verdient gemacht hat, im Geschichtsfreund erörtert.

Plinius, welcher bereits die Grenzen des keltischen und lusitanischen Gebietes mittels der Städtenamen zu erforschen suchte. Auch das Mittelalter weist eine ordentliche Zahl Männer auf, welche der Erklärung geographischer Namen ihre Aufmerksamkeit zuwandten, noch mehr jedoch die Zeit zwischen 1600—1840, in welcher über 2000 diesbezüglicher Schriften erschienen. Daß die Erklärung der geographischen Namen anfänglich vielfach in die Irre ging, ist begreiflich, in neuerer Zeit vervollkommnete sich diese Wissenschaft immer mehr und fanden die Forscher sichere Wege, um zu richtigen Resultaten zu gelangen. Besondere Verdienste erwarben sich J. J. Egli, Daniel, Kirchoff u. a. m. (Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Eidgenossenschaft. Der Vorstand des Schw. L. B. und der tessinischen degli Amici dell' Educazione reichte der Bundesversammlung am 7. Juni ein erneutes Gesuch um beförderliche Ausführung der Motion Curti betr. Art. 27 resp. finanzielle Unterstützung der Volksschule durch den Bund ein. Ebenso wurde den eidg. Räten eine Unterschriftensammlung zu gleichem Zwecke eingereicht.

Der Bundesrat hat die Frage der Subvention der Volksschule bis nach der Junisitzung der eidg. Räte verschoben, so daß dieselbe nun erst im Spätherbste zur Besprechung kommen wird.

— Den 25. Mai fand in Bern die erste Generalversammlung des Vereins Schweiz. Lehrerinnen statt. Eine Hauptfrage ging dahin, ob auch Arbeitslehrerinnen mit einem Jahre Vorbildung Vereinsmitglieder werden können, die nach längerer Diskussion in der Weise bejaht wurde, daß Arbeitslehrerinnen mit einem Jahre staatlich anerkannter Vorbildung Mitglieder werden können. Die Verhandlung war von etwa 150 Lehrerinnen besucht.

Einige Tage vorher tagte ebendasselbst der Schweiz. Armenerzieherverein. Dabei referierte Herr Vorsteher Hysfeler von Landorf über die Bedeutung der Landwirtschaft in der Armenerziehung und zeigte einläßlich deren hohen bildenden Wert.

— Vom 27. bis 29. Mai tagte in der Knaben-Taubstummenanstalt Friensberg in Münchenbuchsee der Verein Schweiz. Taubstummenlehrer. Es waren etwa 50 Teilnehmer erschienen. Am ersten Tage fanden Probelektionen in allen 6 Klassen statt, daneben Besichtigung der Anstalt und Werkstätten; der zweite Tag war fachwissenschaftlichen Verhandlungen gewidmet.

Appenzell A.-Rh. Der Ferientkurs für das gewerbliche Zeichnen war von 23 Teilnehmern besucht. Es wurde tüchtig gearbeitet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr mit einer halbstündigen Unterbrechung am Vor- und Nachmittag und einer 2st. Mittagspause. Für die gründliche Durcharbeitung eines ganzen Lehrganges war jedoch die Zeit etwas zu kurz bemessen. Immerhin ist ein schöner Anfang gemacht, der auch andere Kantone anspornen mag, ähnliche Kurse für je ein Fach anzuordnen.